

Josef Hoffmann

Autor(en): **A.R.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **43 (1956)**

Heft 6: **Verwaltungsbauten**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrufe

Emil Nolde †

Das Leben dieses norddeutschen Malers, das am 15. April 1956 zu Ende ging, hat über wichtige Stationen der Kunstentwicklung seines Landes geführt. Nolde, Bauernsohn aus Schleswig, kam erst mehr als dreißigjährig zur freien Kunst, nachdem er vorher in Handwerk und Kunstgewerbe – so auch als Lehrer an der Industrie- und Gewerbeschule St. Gallen – sich betätigt hatte. Nach einigen Ausbildungsjahren in München, Paris, Kopenhagen und Berlin ließ Nolde sich zunächst in Dresden nieder, wo er Mitglied der «Brücke» wurde. Dort hielt es ihn aber nicht lange; der nach schöpferischer Vereinzelung Strebende übersiedelte wieder nach Berlin, seine Sommer in einsamer Arbeit auf der Insel Alsen verbringend. Um 1908 gehörte er zu den charakteristischen Vertretern einer eigenwilligen jungen Künstlergeneration, zu der außer den «Brücke»-Malern auch Marc und Kandinsky, die Russen Kandinsky und Jawlensky und Marianne von Werefkin, die Rheinländer Rohlf, Lehbruck und Macke zählten und zu der Barlach und etwas später Kokoschka und Klee hinzutraten. Sie alle hatten es schwer, öffentliche Anerkennung zu finden. Was Nolde betraf: selbst die Jury der Berliner Sezession, präsiert von Max Liebermann, widersetzte sich der Ausstellung seiner Bilder.

Ein Freund und Mäzen stand ihm in dem Hamburger Gustav Schiefler, einem höheren Richter, der persönliche Unabhängigkeit mit dem Sinn für das Neue in der Kunst verband. Ein anderer Förderer und Anreger Noldes war Karl Ernst Osthaus, der Begründer des Folkwang-Museums, jenes «Himmelszeichens im westlichen Deutschland» für alle fortschrittlichen Künstler und Kunstfreunde im Deutschland vor dem ersten Weltkrieg. 1912 nahm Nolde an der großen Sonderbundausstellung in Köln teil, einem Meilenstein im modernen Kunstleben. Als dann nach 1918 die einstige Avantgarde endlich freie Bahn erhielt, stand Nolde bereits in den Fünzigern. Freilich wurde er nun berühmt, seine Bilder kamen in viele öffentliche und private Sammlungen. Nach 1933 aber lenkte sein Schaffen den Bannstrahl der «Entartung» auf sich – doppelt hohnvoll für die hinter solchem Verdammungsurteil Stehenden, die sich verlogen mit ihrer Beziehung zu «Blut und Boden» brüsteten: einen im Wesen bodenständigeren, im Fühlen deutschblütigeren Maler als Nolde hat es im 20. Jahrhundert überhaupt nicht gegeben. Die nichtswürdige Ächtung hat Nolde, der auch während dieser Zeit stets für sich weitermalte, überstanden, und bis in die letzten Jahre noch klangen Nachrichten, die von ihm kamen, zuversichtlich: der Meister des deutschen Expressionismus schien das Geheimnis der Unsterblichkeit zu besitzen.

Sein Werk verbreitet einen eigenen Zauber, die Wurzeln seiner Kunst reichen hinab in Mythos und Märchen, rauschhaft ist die Gewalt seiner Farben, die er, der In-sich-Gezogene, Verträumte, auf seiner Leinwand wie ein Despot zum Bluten bringen konnte. Hintergründig, vielleicht auch in der Verwirklichung der Vision nicht immer ganz gelöst, sind seine Figurenbilder; an langsam sich lichten des Dunkel eines Urschöpfungstages erinnern manche seiner Meereslandschaften; ekstatisch sinnendurchglüht dringen seine in Farben schwelgenden Garten- und Blumenbilder, die er gerne in schwarze Rahmen bettete, auf den Betrachter ein.

H. R.

Josef Hoffmann †

Am 7. Mai verschied unerwartet in Wien Josef Hoffmann, wenige Wochen nach seinem 85. Geburtstag. Mit ihm verschwindet eine der hervorragenden Pionerpersönlichkeiten, die für die Architektur und in diesem Falle vor allem für die Wohnungsausstattung und das Kunstgewerbe Entscheidendes zur Prägung des Stiles unseres Zeitalters beigetragen haben. Wir werden auf die Persönlichkeit Josef Hoffmanns und auf sein Werk zurückkommen.

a. r.

Bücher

Emile Szitty: Soutine et son temps

La Bibliothèque des Arts, Paris 1955
134 Seiten mit 20 Abbildungen

L'Ecole de Paris: fast magische Anziehungskraft hat dieser Begriff auf junge Künstler des 20. Jahrhunderts, die aus der ganzen Welt in die französische Kunstmetropole kamen wie einst ihre Vorgänger nach Rom. Aus menschenunwürdigen Verhältnissen im Getto eines kleinen litauischen Ortes fand der 19jährige Chaim Soutine 1913 nach Paris, wo er mit zahlreichen Glaubensgenossen aus dem Osten, die wie er zur westlichen Kunst hindrängten, eine erbärmliche Existenz teilte. Immerhin: Man konnte in Paris malen, Freundschaften schließen, wichtige Anregungen erhalten. Jahrelang blieb Soutine von der Gnade egoistischer Händler, schäbiger Zufallsverkäufe abhängig. Da kauft der amerikanische Sammler Alfred C. Barnes plötzlich an einem einzigen Tage hundert seiner Bilder. Und nun tritt der große Wandel ein: Soutine wird bekannt, geschätzt, gesucht. Aus seinem Œuvre, von dem er selbstzerstörerisch immer wieder Werke vernichtet, geht manches Stück in bedeutende Sammlungen über, vor allem auch in die Vereinigten Staaten, wo von 1935 an in rascher Folge Ausstellungen seines Schaffens stattfinden. Soutine lehnt es jedoch ab, nach Amerika zu emigrieren, obgleich ihn der Ausbruch des Krieges und die Besetzung Frankreichs seelisch schwer belasten. 1943 stirbt er, erst 49jährig, in Paris an einer zu spät vorgenommenen Darmoperation.

Sein Biograph Emile Szitty hat die Darstellung dieses seltenen Lebens, dessen Träger an Figuren aus den Romanen Dostojewskis erinnert, zu einer interessanten Studie über das Paris der Jahre um 1920 ausgestaltet. Neben viel Grausamkeit und Entbehrung dringt auch immer wieder ein Strahl der Menschlichkeit in das chaotische Dasein jener modernen Bohème, deren künstlerisch bemerkenswerteste Persönlichkeit, neben Soutine, der Italiener Modigliani gewesen ist.

H. R.

Leone Battista Alberti: Ten Books on Architecture

Edited by Joseph Rykwert.
256 Seiten und 68 Seiten Abbildungen.
Alec Tiranti Ltd., London 1955. 35 s.

Die Ausgabe stellt einen anastatischen Neudruck der englischen Ausgabe von 1755 (von James Leoni) dar, mit Albertis Leben von 1739, herausgegeben von Joseph Rykwert, illustriert von Bernard Picart (1673–1733), nach Cosimo Bartoli, dem Übersetzer ins Italienische.